



Leser schreiben

An den Hungerwinter 1947/1948 haben viele Menschen noch Erinnerungen. Heute veröffentlichen wir weitere Geschichten unserer Leser aus dieser Zeit.

Korken ersetzen den Fahrradschlauch

Der Bauer erwischte mich beim Stehlen

Von Waltraud Haberland aus Wolfenbüttel

Es war im Winter 1946/47. Ich war knapp 6 Jahre alt. Wir wohnten damals auf einem größeren Bauernhof, in einem so genannten Gesindehaus, früher Wohnstätte für die Knechte und Mägde. Wir waren alle Flüchtlinge aus dem Osten.

Mein Vater war damals aushilfsweise bei der Bahn angestellt. So bekam er Briketts zusätzlich zu seinem kärglichen Lohn. Der Winter war damals bitterkalt, wenige hatten Heizmaterial, alle froren, auch wir. Die Kohlen reichten gerade für einen kleinen Kanonenofen, auch Kochhexe genannt. Darauf wurde täglich gekocht und der Ofen wurde auch als Heizung genutzt.

In unserem Wohnhaus lebten viele Kinder. Ich war die Kleinste und Jüngste unter ihnen. Die größeren Kinder beschwatzten mich, ihnen doch ein paar Kohlen abzugeben, denn sie müssten frieren und wir hätten doch welche.

Danach gab ich den Kindern so nach und nach immer ein paar Kohlen ab. Meine Mutter wunderte sich, dass fast keine Kohlen mehr da waren. Eines Tages erwischte sie mich, wie ich welche verschenkte. Das gab vielleicht ein Donnerwetter und auch einen Klaps auf den Po. Danach erklärte sie mir, dass wir nun frieren müssten. Aber die Kohlen waren nun weg. Andere hatten sie verfeuert, ohne groß nach dem Woher zu fragen. Ich nahm mir dieses zu Herzen und verschenkte keine Kohlen mehr, weil ich auch nicht frieren wollte.

Danach wurde ich von den älteren Kindern doch wieder zum Stehlen verführt. Der Bauer hatte einen gro-

ßen Garten, darin wuchsen auch Stachelbeeren. Die Kinder hoben mich über den Zaun, um für sie Beeren zu pflücken. Später schickten sie mich auch mal in den Stall, um Hühnereier zu suchen. Immer wurde ich erwischt. Der Bauer sagte zu meiner Mutter: „Ihre Kleine hat mal wieder gestohlen.“

Meine Mutter schämte sich sehr und war aber auch wütend über die anderen Kinder, die mich verführten, weil ich noch so klein war und sprach wohl deshalb mit den anderen Eltern darüber.

Die Kinder ließen mich nun in Ruhe, außerdem wurden wir ja nun alle älter, auch ich, und verständnisvoller. Wir haben Zuckerrüben aufgesammelt, die von den Erntewagen runterfielen, daraus wurde Sirup gekocht als Brotaufstrich, Falläpfel gesammelt an den Straßenrändern und Kartoffeln auf den Feldern nachgelesen. So wurde die Nachkriegszeit langsam erträglicher für alle.

In der Nachkriegszeit gab es vieles nicht zu kaufen. Mein Vater brauchte damals dringend einen neuen Fahrradmantel für sein Rad, hatte aber nirgends einen bekommen.

Eines Tages kam er mit einem Haufen Hartgummikorken nach Hause. Man sagte ihm, diese Korken könnte man auch als Bereifung für Fahrräder verwenden. Also bestückte mein Vater die Reifen damit, folglich ohne Fahrradschlauch und Mantel. Dann fuhr er damit los. Es war wacklig, holperig und bestimmt nicht bequem, aber es ging vorwärts.

Meine Mutter sagte im Scherz: „Jetzt darfst du dir aber nichts zu Schulden kommen lassen, du hinterlässt verräterische Spuren.“

Als ich Kohlen verschenkte, bekam ich einen Klaps auf den Po



Die Fahrt mit den „Hamsterzügen“

Hunderttausende fuhren in den Hungerjahren mit sogenannten Hamsterzügen auf das Land. Sie hofften darauf, für Schmuck und Wertgegenstände Lebensmittel eintauschen zu können. Manchmal stahlen die Menschen Kartoffeln oder Gemüse einfach vom Feld. Archivfoto: dpa

Mit dem Handwagen holten wir das Holz

Meinen Eltern gelang es, sechs Zentner Kartoffeln „schwarz“ von Bauern zu kaufen

Von Hannelore Pirlich aus Braunschweig

Im Krieg 1944 in Berlin total ausgebombt, ab 1943 in Mastig, Kreis Hohenelbe (Sudetenland) ansässig. Ab 12. Mai 1945 übernahmen die Tschechen die Verwaltung. Alle Reichsdeutschen wurden mit sofortiger Wirkung ausgewiesen mit der Auflage, das Land innerhalb von 24 Stunden zu verlassen. Die Mitnahme von 20 Kilogramm Gepäck pro Person war erlaubt.

So verließen wir mit neun Personen und 31 Gepäckstücken am 15. Mai Mastig mit der Bahn. Unser Ziel war Braunschweig, die Vaterstadt meiner Eltern und der Wohnort meiner Großmutter, die bei uns in Mastig Zuflucht vor den Bombenangriffen in Braunschweig gesucht hatte.

Wir erreichten Braunschweig am 15. Juni 1945. Alle noch lebend – meine Großmutter mit 70 Jahren und das jüngste Kind meiner Schwester mit fünf Wochen – jedoch unterwegs von tschechischen Banden ausgeplündert bis aufs Hemd!

Das größte Glück für unsere Familie: Das Haus in Bismarckstraße 5 stand noch. Einige Tage danach stand ich (damals 13 Jahre) mit meinem Vater (55) vor dem Gebäude

der AOK und blickte über die Fallerleber Straße in Richtung Innenstadt. Bis zur Katharinenkirche stand kein Haus mehr, die Andreaskirche stand rechts frei im Blickfeld. Wir waren erschüttert von dem Ausmaß der Zerstörungen. Ich fragte meinen Vater leise: „Was meinst du, wie lange wird es dauern, bis die Stadt wieder aufgebaut sein wird?“ Er erwiderte mit Tränen in den Augen: „Na, zehn Jahre wird es wohl dauern.“

Nach 10 Jahren starb mein Vater. Der Wiederaufbau dauerte etwa 30 Jahre!

Unsere Familie zog nach Bad Harzburg, wo in den freistehenden Pensionen Platz für Flüchtlingsfamilien vorhanden war. Jede Familie bewohnte ein Zimmer, gekocht wurde auf einem Kohleherd in der Waschküche der Pension. Oft kochte meine Mutter bereits morgens ab 6 Uhr das Mittagessen, damit die übrigen 5 Familien danach den Herd benutzen konnten.

Die Mahlzeiten bestanden vorwiegend aus Kartoffelgerichten. Neben den auf Lebensmittelkarte zugeteilten zwei Zentnern Einkellerungskartoffeln pro Kopf kauften meine Eltern noch sechs Zentner „schwarz“ von Bauern dazu. Der Preis betrug pro Zentner 100

Reichsmark. Im Herbst sammelten mein Vater und ich Pilze und Beeren in den Harzwäldern, auch Reste von Zuckerrüben auf den Feldern wurden mit Handwagen nach Hause gebracht.

Brennmaterial gab es ebenfalls auf „Karte“ zugeteilt. Da es nicht reichte, bewarb sich mein Vater um abgeschlagene Bäume bei der Forst. Den Abtransport sollten eigentlich Pferdefuhrwerke erledigen. Doch es gab zu wenige. Also zogen wir mit Handwagen bis zur Käste, um unsere Holzstämmchen abzuholen. Zu Hause wurde gesägt und gehackt, danach mühselig getrocknet, bis das Holz endlich Wärme spendete.

Und es ging aufwärts. Ab November 1945 begann wieder die Schule. Zusammen mit vielen Flüchtlingskindern besuchte ich das Werner-von-Siemens-Gymnasium. In überfüllten Klassen mit Schichtunterricht und Schulspeisung, ohne Schulbücher lernten wir wieder die Normalität kennen. Ich verließ die Schule 1952 mit dem Abitur.

Mein Vater hat den Lebensunter-

halt für unsere Familie mit Malen von Bildern verdient. Als gebürtiger Braunschweiger waren ihm viele Motive vertraut, die der Bombenkrieg leider für immer zerstört hatte. So war die Nachfrage nach Bildern des alten Braunschweigs groß. Die Kunsthandlung Fahrig, Bohlweg in Braunschweig, verkaufte diese Bil-

Meine Vater malte das unzerstörte Braunschweig. So wollten die Menschen ihre Stadt sehen

der. Mit der Währungsreform 1948 war es mit dieser Art des Gelderwerbs vorbei. Die Menschen kauften jetzt für die D-Mark alle Waren, die es vorher auf dem Markt nicht gegeben hatte.

Doch er gab nicht auf. Er arbeitete wieder in seinem erlernten Beruf als Buchhalter in einem Harzburger Café bis zu seinem Tod 1955.

Auch meine Mutter trug zum Lebensunterhalt bei. Sie nähte in Wohnzimmern von Fleischermeistern und anderen Handwerkern, die in Ware oder Geld ihre Arbeit bezahlten. So verging die Nachkriegszeit und 1952 verließ ich das Elternhaus, um meine Berufsausbildung bei der Bundespost im OPD-Bezirk Braunschweig zu beginnen.

SABBAT-TAGEBUCH

Die Frau, die immer Fragen stellt



Lothar Kopp's Kolumne

Meine Schwiegermutter nenne ich im Geiste, einem alten Indianerbrauch folgend, „Frau, die immer Fragen stellt“. Sie produziert ständig eine wahre Fragenflut. Beim Abendessen fällt Almut's Mutter ihr ins Wort, worauf sich Jason couragiert umdreht und in feinstem Englisch sagt: „Oma – you lost a stick“, und nachdem sie nicht aufhört zu reden, zeigt er mit dem Finger dezidiert in Richtung seiner Großmutter: „You lost another stick“. Mit diesen Worten erzieht seine Lehrerin die Vorschulkinder, wenn sie mal nicht hören. Er imitiert sie. Sticks sind kleine Stecker, die jeder am Morgen erhält. Benimmst Du Dich gut, behältst Du alle, wenn nicht, dann reduziert sich ihre Anzahl. Bei Null gibt's ein Elterngespräch. Wir schreien uns fast weg vor Lachen. Vor allem, mit welchem Ernst er sich schützend vor seine Mutter stellt. Er ist ja erst 5, aber sein Selbstbewusstsein wächst so schnell wie sein Körper. Er strotzt vor Gesundheit. Hoffentlich bleibt das so.

Manchmal holen die Schwiegereltern ihren Enkel von der Schule ab. Das entlastet uns, schafft Zeit für Anderes. Beiden fällt das nicht immer leicht. Almut's Vater James ist ein ganz anderer Charakter. Ihn nennen alle nur Jim. Ich spiele ab und an Billard mit ihm in Colby. Das beherrscht er. Er hat seit Jahren ein künstliches Hüftgelenk, hinkt daher ein wenig. Als wir neulich alle zusammen beim Bowling waren, dachte ich mir: Hoffentlich hält die Hüfte. Er geht zeitweise am Stock – wegen seines Hüftproblems – aber er gewinnt das Spiel mit dem letzten Wurf knapp, nachdem er das Feld sozusagen von hinten aufrollte. Lächelnd und stolz hat er es allen gezeigt und sagt zufrieden: „Wenn auch manches nicht mehr geht, aber zielen kann ich noch“. Iren haben keine Schmerzen – so seine Devise. Manchmal sieht man ihm dennoch an, dass er sie hat, vor allem beim Treppensteigen. Seine Familie stammt aus Irland, eingewandert in die USA im 19. Jahrhundert. Jim wuchs in Topeka, der Hauptstadt von Kansas, mit vier Geschwistern auf.

Lothar Kopp, 52, Referent der Bundeszentrale für politische Bildung, verlebte mit seiner Familie in den USA ein Sabbat-Jahr.

LESER-BLOG

Machen Sie mit

Nicht alle Texte, die wir von unseren Lesern erhalten, können wir in der Zeitung veröffentlichen. Darum haben wir den Leser-Blog eingerichtet.

Wer für den Leser-Blog schreiben möchte, muss sich zunächst als Benutzer registrieren lassen. Nach erfolgreicher Registrierung erhalten Sie Ihre Zugangsdaten umgehend per E-Mail zugestellt. Mehr erfahren Sie auf unserer Internetseite: www.newsclick.de